National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen — Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. — Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen — Postscheck-Konto Köln Nummer 9324.

94. Jahrgang / Folge 264 | Berleburg, Donnerstag, den 9. November 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

General Yamashita: „Der Feind muß vernichtet werden"

„Philippinen-Schlacht ist Japans Existenzkampf"

Tokio ernannte neue Befehlshaber / „Rückzug um keinen Preis!"

wlz. Tokio, 8. November. Bei Beginn der Formosa-Schlacht und dann auch beim Beginn der Schlacht um die Philippinen wurde gesagt, daß mit dem Versuch der Nordamerikaner, die innere Verteidigungslinie Japans zu durchbrechen, Formosa und die Philippinen zur Basis eines direkten Angriffs auf Japan selbst und eine Landung in China zu machen, auf dem pazifischen Kriegsschauplatz das Ringen in das entscheidende Stadium getreten sei. Diese Feststellung ist jetzt ganz offiziell von dem neuernannten Oberbefehlshaber der japanischen Armeestreitkräfte auf den Philippinen, General Yamashita, unterstrichen worden.

Er erklärte wörtlich vor Pressevertretern: „Die Schlacht auf den Philippinen ist als der Existenzkampf des japanischen Reiches anzusehen. Daher gilt für alle kommenden Operationen die Parole: Der Feind muß vernichtet werden! Rückzug um keinen Preis." Diese ungeheure Bedeutung der Kämpfe um die Philippinen wurde auch von dem Ministerpräsidenten Koiso in gleicher Weise gewertet. Koiso erklärte: „Die Abwehrkämpfe gegen die feindlichen Invasionsstreitkräfte auf den Philippinen lösen Entscheidungen von weitgehender Bedeutung aus."

Auch bei den anderen Waffengattungen wurden Aenderungen im Kommando vorgenommen. Zum Oberkommandierenden der Seestreitkräfte auf den Philippinen wurde Vizeadmiral Denshichi und zu Kommandeuren der Luftstreitkräfte in diesem Kampfabschnitt Vizeadmiral Shigeru Fukutome und Vizeadmiral Takijiro Onishi ernannt. Nach Erklärungen von Koiso haben die Nordamerikaner bis jetzt fünf Divisionen mit zahlreichen Panzern und schweren Geschützen auf der Insel Leyte zu landen vermocht. Der Ministerpräsident erklärte weiter, daß alles getan werden müsse, diese Feindkräfte zu vernichten und daß wie die Front so auch die Heimat all ihre Kräfte einzusetzen habe, um den nunmehr begonnenen Entscheidungskampf siegreich zu bestehen.

Der Kampf gegen die gelandeten USA-Streitkräfte sei umso schwerer, als die anfänglich vorhandenen japanischen Besatzungsverbände bis auf Reste aufgerieben wurden. Die Insel Leyte müsse also zurückerobert werden. Auch der Kampf gegen die See- und Luftstreitkräfte des Gegners wird nach japanischen Pressemeldungen überaus schwer sein. Die USA-Kriegsmarine habe bei Beginn der Formosa-Schlacht über 25 Schlachtschiffe, 100 Flugzeugträger, 70 Kreuzer, 300 Zerstörer, 250 U-Boote und einige tausend Hilfsschiffe verfügt. 15 der Schlachtschiffe seien Kolosse über 45 000 To. und rund 50 Flugzeugträger seien modernste Typen mit einer Tragfähigkeit von je 100 Maschinen. Seit der Formosa-Schlacht seien 19 Flugzeugträger, 4 Schlachtschiffe, 11 Kreuzer und 2 Zerstörer vernichtet worden.

Rätselraten um Termine und um V 2

Was „Observer" wissen will — Problem der V-Waffen immer brennender

wlz. Berlin, 8. November. Der immer sichtbarer werdende versteifte Widerstand der deutschen Abwehr im Westen, der sich besonders in der Schlacht im Raum von Arnheim, Aachen und der Schelde-Mündung offenbarte, zwang die anglo-amerikanische Propaganda, optimistische Stimmungsberichte abzustoppen und einen pessimistischen Ton anzuschlagen. Gleichzeitig damit startete sie eine neue Kriegsbeendigungs-Terminologie. So will „Observer" wissen, daß bei den Moskauer Besprechungen Churchill zwar das Kriegsende neu für das „kommende Frühjahr" prophezeite, Stalin jedoch von einer „Endentscheidung im Juli" gesprochen habe. Zu diesen wenig hoffnungsvollen Prophezeiungen kommen neuerdings Meldungen über den Beschuß des Großraums der britischen Hauptstadt durch V 2. Es war der britischen Regierung nicht länger möglich, die Wirkung der noch durchschlagenderen und gefährlicheren neuen deutschen Fernkampfwaffe dem englischen Volk zu verbergen.

Obwohl London bemüht ist, in der Bevölkerung das Bekanntwerden von Einzelheiten über die erzielte Sprengwirkung des V-2-Beschusses zu verhindern und keinerlei Meldungen ins Ausland gelangen zu lassen, erreichte eine neutrale Hauptstadt die Nachricht, daß in London neue Explosivkörper von ungeheurer Wirkung niedergegangen seien. Hierbei wurde u. a. Mitte Oktober eine in London gelegene Bahnstation völlig zerstört. Die Londoner Polizei sperrte daraufhin sofort den betreffenden Stadtteil rücksichtslos ab und verhinderte den Zutritt von Neugierigen. Alle beteiligten Behörden und alle Personen wurden angewiesen, strengstes Stillschweigen zu bewahren. Aus den Londoner Stadtteilen Samberwell Mitchel, Station Road Sidcup und Edmontown werden außerordentlich starke Schäden an ganzen Häuservierteln und Verkehrseinrichtungen berichtet. Ebenso wurde eine Eisenbahnbrücke im Süden Londons total zerstört. Auf Grund des V-2-Beschusses hat sich die britische Regierung gezwungen gesehen, die Zurückführung der Evakuierten nach London erneut bis auf weiteres zu verschieben.

Dies sind nur einige Teilmeldungen über den Einsatz von V 2, eines gegenüber V 1 noch wirkungsvolleren Projektils gegen den Großraum von London. Wie der OKW-Bericht meldet, liegt der Raum schon seit mehreren Wochen gleichzeitig oder abwechselnd unter dem Beschuß von V 1 und V 2. Wenn auch über die technischen Einzelheiten der V 2 naturgemäß noch nichts Näheres mitgeteilt werden kann, so ist jedoch über ihre Treffsicherheit inzwischen aus Teilmeldungen um so mehr bekannt.

Immer häufiger werdende Diskussionen in der britischen Oeffentlichkeit über den Entwicklungsstand der weiteren Vergeltung lassen darauf schließen, daß dieses Problem für die Engländer immer brennender wird. In englischen Berichten über V 2 wird mehrfach als charakteristisch hervorgehoben, daß man den neuen Sprengkörper vor seiner außerordentlich starken Detonation nicht hören oder sonst irgendwie wahrnehmen könne, im Gegensatz zu V 1, die man bekanntlich im Fluge herankommen sieht. Zugleich wird von „unerklärlichen Explosionen" und einem „außerordentlich starken Luftdruck" gesprochen.

US-Amerikas koloniale Unfähigkeit

Beispiel Puerto Rico

Von H. G. v. Studnitz

Berlin, 8. November. Der weltumspannende Anteil der Vereinigten Staaten an diesem Kriege hat dem amerikanischen Imperialismus gewaltigen Auftrieb gegeben. Das Wort Henry Lucas, daß dieser Krieg „das amerikanische Jahrhundert" in den Sattel hebe, hat sich vielen Amerikanern als Ueberzeugung eingeprägt. Ein Ueberlegenheitskomplex ohnegleichen wurde durch solche Schlagworte gezüchtet. Der Durchschnittsamerikaner dünkt sich fortschrittlicher und weitblickender als die übrigen Bewohner der Erde. Die Traditionslosigkeit, unter der er früher litt, erscheint ihm heute vielfach ein Vorteil. Er leitet daraus ein Recht ab, an die Lösung von Problemen zu gehen, bei denen andere Nationen scheiterten. Ein klassisches Beispiel für die amerikanische Art, die Dinge zu sehen, bietet das Buch, das der verstorbene Wendell Willkie über die Eindrücke veröffentlichte, die er auf seiner politischen „Blitzreise" um die Welt während des Krieges sammelte. So glaubt Willkie, die arabischen Völker wären die glücklichsten der Welt, wenn man ihnen die Möglichkeit zum Erwerb und zur Benutzung von Wasserklosetts und gekachelten Badezimmern schaffe. Die Problematik anderer Völker wird ähnlich gesehen. Der Erfolg dieser Darstellungsweise in den Vereinigten Staaten war ungeheuer.

Es ist daher kein Wunder, daß die Amerikaner, die heute in mehreren Weltteilen als Eroberer auftreten, Vorbereitungen treffen für eine dauernde amerikanische Verwaltung der von ihnen besetzten oder noch zu besetzenden Länder. Das Amerika Roosevelts betrachtet sich als Träger einer Weltmission. Die Amerikanisierung der Erde ist sein Hochziel. Eine Beurteilung dieses Phänomens stellt die Frage nach der Berechtigung des amerikanischen Anspruchs. Verfügen sie über die sittlichen Fähigkeiten zur Kolonisation, die für deren Erfolg noch ausschlaggebender sind, als materielle Voraussetzungen? Die Beantwortung dieser Frage stößt auf Schwierigkeiten, da die Vereinigten Staaten als Kolonialmacht im eigentlichen Sinne bisher nicht aufgetreten sind. Auf den ersten Blick fehlt der Maßstab, der an die kolonialen Fähigkeiten anderer Völker, wie etwa der Engländer, Holländer und Deutschen, der Portugiesen, Spanier und Franzosen gelegt werden kann. Die Vereinigten Staaten besaßen nur in den Philippinen eine überseeische koloniale Besitzung. Zudem waren die Philippinen kulturell hoch entwickelt, bevor die Vereinigten Staaten von ihnen Besitz ergriffen. Nichtsdestoweniger gibt es ein, wenn auch wenig bekanntes Beispiel, das die Anlage eines beschränkten Maßstabes an die kolonialen Fähigkeiten der Amerikaner gestattet: Puerto Rico. Diese kleine westindische Insel ist seit 46 Jahren die einzige Kolonie der Vereinigten Staaten. Sie liegt nur 950 Meilen vom nächsten USA-Hafen entfernt, was für eine Untersuchung der dortigen kolonialen Leistung der Amerikaner nicht ohne Bedeutung ist.

Informationen über die Zustände in Puerto Rico zu erhalten, ist schwer. Die Nennung dieses Namens in der amerikanischen Presse ist gleichbedeutend mit der Aufführung eines Skandals. Daran hat drüben, zumal in Kriegszeiten, niemand Interesse. Immerhin gibt es in den Vereinigten Staaten Leute, denen die „Hölle von Puerto Rico" ein geläufiger Begriff ist. Die Natur dieser Hölle ist durch den Umstand gegeben, daß auf Puerto Rico im Dienste der Zucker- und Rumindustrie Monokultur getrieben wird. Vier amerikanischen Gesellschaften gehört praktisch das ganze Land. Diese Unternehmen werfen sehr hohe Dividenden ab. Die Aktionäre, denen sie zufließen, leben aber nicht in Puerto Rico, sondern in den Vereinigten Staten und Spanien. Für die Inselbewohner fällt nur so viel ab, um das nackte Leben zu erhalten und selbst dazu reicht es nicht immer. Ein Zuckerplantagenarbeiter verdient 277 Dollar jährlich, das Jahreseinkommen eines Tabakarbeiters beträgt nur 181 Dollar im Jahr. Die Zahl der Arbeitslosen schwankt nach dem Ausfall der Ernte und den Absatzmöglichkeiten für Zucker, Rum und Tabak zwischen 50 bis 250 000. Die Bevölkerungsdichte der Insel beträgt 600 Menschen auf die Quadratmeile, ein Weltrekord. 250 000 schulpflichtige Kinder lernen weder lesen noch schreiben, weil Schulen und Lehrer fehlen. Ein großer Teil von ihnen ist unterernährt und auf öffentliche Speisungen angewiesen.

Von den Einwohnern Puerto Ricos, die im Alter zwischen 25 und 34 Jahren starben, endet jeder zweite durch Selbstmord, von denen unter 24 jeder dritte. Tuberkulose ist die Ursache der meisten Sterbefälle unter jungen Mädchen. Die Prostitution hat erschreckende Verbreitung, die Hälfte der Bevölkerung leidet unter Geschlechtskrankheiten. 75 Prozent aller Häuser auf Puerto Rico müssen als Slums bezeichnet werden. Die Ursachen dieses Elend sind mannigfach. Im letzten Jahr produzierte Puerto Rico 20 Millionen Gallonen Rum. Der Voranschlag für den öffentlichen Haushalt beruht auf der Annahme, daß die Vereinigten Staaten diese Produktion kaufen würden. Erhebliche Zolleinnahmen wurden erwartet und sollten für die Besserung der Wohnbedingungen verwendet werden. Aus Rücksicht auf Kuba gestattete Washington den Import von lediglich 7,3 Millionen Gallonen Puerto-Rico-Rum und damit wurde über die Insel eine finanzielle und wirtschaftliche Katastrophe heraufbeschworen.

Selbst diese Exportquote konnte nicht voll ausgenutzt werden. Das gesamte Verpackungs-

DIE LEHREN DES 9. NOVEMBER

Von Kriegsberichter Karl Otto Zottmann

Gedenktage sind Symbole völkischer Entwicklung. An ihnen erweist sich die Lebenskraft der Nationen. Aus ihnen wachsen die unbestimmbaren, unwägbaren Kräfte, die den Entwicklungsgang der Völker bestimmen.

Jeder einzelne hat solche Gedenktage in seinem Leben. Mag er sich ihrer auch nicht zu jeder Stunde erinnern, so kommt doch immer wieder ein kritischer Augenblick in seinem Dasein, in dem er sich auf diese Tage besinnt. Es sind die Tage der Prüfungen, in denen das Leben selbst die Frage nach der Entwicklung der Individuen stellt: bist du reif für die größere Aufgabe, die dich erwartet?

Prüfungs- und Reifetage kennt eine jede Bewegung, kennt jedes Volk. An solchen Tagen fragt das Leben unmittelbar nach Gesundheit und Kraft eines Volkes. Diese Tage werden zum Symbol für die ganze Entwicklung einer rassischen Gemeinschaft. Von allen Gedenktagen der jüngeren Geschichte hat sich unserem Volke keiner so tief und unverlierbar eingeprägt, wie jener 9. November 1923. Die Daten glücklicherer Ereignisse sind längst verblaßt. Unauslöschlich brennt die Erinnerung an den Tag von München.

Dieser Krieg gab sich zuerst den Anschein einer reinen waffenmäßigen Auseinandersetzung von Völkern. Der neunte November dieses Krieges wurde Stalingrad. Und es wurde mehr und mehr Menschen offenbar, daß dieser Krieg in Wahrheit eine Revolution war, in der nicht Waffen, sondern Weltanschauungen um den Sieg rangen. Es ging nicht mehr um Polen, nicht mehr um Frankreich in diesem Kriege, es ging um Europa, dessen Herz Deutschland war. Immer deutlicher wurden die Vergleiche: die beiden großen Gegner waren der Bolschewismus und der Nationalsozialismus. Wieder griffen die Mächte des Kapitals, der Reaktion, die Menschen, die das Gestern wieder herstellen wollten, in dieses Ringen ein. Wieder standen satte und zufriedene Kreise in billiger Neutralität beiseite und suchten im trüben zu fischen. Ja, es gab Abspaltungen, Verirrungen, Treubruch und Verrat, und nichts geschah, was vordem nicht schon geschehen war. Ganze Familien verloren ihre Existenz, verloren Hab und Gut. Bauernhöfe brannten. Verzweiflung ging um. Heute brennen die Städte, stehen die Länder in Aufruhr.

Wie einst in Deutschland eine auf Gedeih und Verderb zusammengeschweißte Gemeinschaft von Revolutionären inmitten des Chaos des wirtschaftlichen Zusammenbruchs während des letzten Kampfjahres die Fahne des Sieges trug, ist es heute das deutsche Volk, das die Fahne Europas in Händen hält. Wie einst die Bewegung Deutschland wurde, so wird Deutschland einst Europa werden. Denn es gibt nur zweierlei Möglichkeiten für unseren Kontinent: er wird bolschewistisch, ein Anhängsel an den asiatischen Großraum unter Führung des Kremls, oder er wird eine enge Gemeinschaft von Nationen, die den lebendigen Sozialismus pflegen. Weder England noch das atlantikferne US-Amerika können eine andere Form prägen, genau wie die Reaktion vor der Machtübernahme unfähig war, Deutschland neu zu bilden.

Geschichte ist Rhythmus, ist ewige Wiederkehr. Geschichte ist Symbol. Die Opfer des 9. November erfüllen uns nicht mit Trauer, — sie erfüllen uns mit Zuversicht. Keine Saat bleibt ohne Ernte, kein Opfer an Blut ist vergebens. Aus dem Tod bricht überquellendes Leben. Deutschland, in seinen größten Notstunden an Idealen so reich, wie nur ein junges Volk sie besitzen kann, wird auch aus dieser gigantischen Revolution nach einem 9. November seinen 31. Januar mit einem Meer von Fackeln und Licht begrüßen, und aus ihm wird das neue Europa geboren werden!

TROTZ TERROR UND OPFER – KAMPF BIS ZUM SIEG!

Brief von Marschall Model an Gauleiter Albert Hoffmann

Generalfeldmarschall Model, einer der jüngsten Feldmarschälle des Großdeutschen Reiches, der sich bereits im Osten unsterblichen Ruhm erworben hat und der jetzt im Westen befiehlt, hat an Gauleiter Albert Hoffmann einen Brief geschrieben, der in diesen Tagen des verstärkten Bombenterrors für die südwestfälische Bevölkerung erhöhte Bedeutung erhält. Der Brief hat folgenden Wortlaut:

Der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe B — **Hauptquartier, den 1. November 1944.**

Sehr geehrter Herr Gauleiter!

Inmitten schwerer Kämpfe an den Grenzen der deutschen Westmarken vereint sich die Front mit der Heimat im Gedenken des 9. November. Die Feindmächte hatten bereits auf den Zusammenbruch Deutschlands gehofft. Es wurde eine Fehlrechnung durch den harten Widerstand an der Westfront und in den Westgauen. Der November 1944 sieht das deutsche Volk in ungebrochener Kampfkraft. Front und Heimat führen jetzt entgegen allen feindlichen Erwartungen einen wahren Volkskrieg. Das Volksaufgebot half tatkräftig, das Grenzgebiet in Verteidigungszustand zu bringen. Die Männer, Frauen und auch die Jugend Ihres Gaues haben unter härtesten Bedingungen unter der vorbildlichen Führung der Partei Hervorragendes geleistet. Der Volkssturm rüstet sich zur weiteren Steigerung unserer Abwehrkraft. Das große Vertrauen und die tatkräftige Unterstützung durch alle Volksgenossen in Stadt und Land Ihres Gaues stärken täglich erneut die Kampfkraft unserer Front.

Unser gesamtes Volk, geeint in der nationalsozialistischen Idee unseres Führers, hart geworden in den Jahren des Krieges und des Bombenterrors, muß und wird weiter die Kraft aufbringen, im Kampf um unser Sein oder Nichtsein nun erst recht, bereit zum äußersten Einsatz, den Endsieg zu erkämpfen. Auch sind wir fest überzeugt, daß in absehbarer Zeit wieder eine starke Luftwaffe dem Gegner entscheidende Schläge versetzen wird. Wir Soldaten nehmen in Ehrfurcht den Helm ab vor jenen Männern, Frauen und Kindern, die als Opfer des unmenschlichen Bombenterrors fielen. Gerade ihr Tod ist allen Waffenträgern Verpflichtung und Mahnung, in unverbrüchlicher Treue zum Führer fanatisch um den Sieg zu kämpfen. Das sei das Versprechen, das ich Ihnen, Herr Gauleiter, zum 9. November als Oberbefehlshaber meiner Heeresgruppe übermittle, die vorwärts Ihres Gaues den deutschen Boden verteidigt. Trotz Terror und Opfer — Kampf bis zum Sieg!

Heil Hitler! — **gez. Model, Generalfeldmarschall.**

material mußte aus den Vereinigten Staaten bezogen werden und hier verfügte das Kriegsproduktionsamt in Washington weitere Einschränkungen. Die Verbindungen zwischen Puerto Rico und dem Festland sind so mangelhaft, daß die Insel praktisch isoliert ist. Da Puerto Rico als amerikanisches Territorium angesehen wird, und ausländische Schiffe am inter-amerikanischen Seeverkehr nicht teilhaben dürfen, wird die Insel von den fremden Schiffahrtslinien, die ganz Westindien bedienen, nicht angelaufen. Vier amerikanische Reedereien teilen sich in ein Verkehrsmonopol nach Puerto Rico. Dementsprechend hoch sind die Frachtsätze. Im Luftverkehr ist es ähnlich. Hier wird Puerto Rico wohl von Fracht- aber nicht von Passagierflugzeugen angeflogen. Der Reiseverkehr anderer einheimischer Industrien als der genannten wird durch die Ueberschwemmung der innerhalb des amerikanischen Zollgebietes liegenden Insel mit in Nordamerika hergestellten Konsumgütern unmöglich gemacht.

Politisch sind die Bewohner von Puerto Rico rechtlos. Der Gouverneur und die übrigen hohen Regierungsbeamten werden von Washington ernannt. Es sind nicht auf der Insel geborene Amerikaner. Die wenigsten von ihnen sprechen spanisch. Im amerikanischen Kongreß ist Puerto Rico nicht vertreten, während es zur Zeit der spanischen Herrschaft zwei Abgeordnete in die Cortes von Madrid entsandte. Spanien war im Begriff, Puerto Rico volle Autonomie zu gewähren, als die Vereinigten Staaten durch den General Nelson Miles im Namen der Freiheit von der Insel Besitz ergriffen. Die politische Unruhe auf Puerto Rico ist groß. Der Führer der Einheimischen ist Luis Munoz-Marin. Sein Programm lautet, Brot, Land und Freiheit. Seine Partei, die „Independentistas" hätte die Inselbevölkerung geschlossen hinter sich, wenn nicht das amerikanische Zuckerkapital wäre, und die Furcht, daß ein unabhängiges Puerto Rico den amerikanischen Zuckermarkt verliert.

Zum viertenmal gewählt

dnb. Berlin, 8. November. Bei den Präsidentschaftswahlen in den Vereinigten Staaten am 7. November konnte der Kandidat der Republikaner, Thomas Dewey, Gouverneur des Staates Neuyork, nach einer bisher vorliegenden Zählung von 49,5 Millionen Stimmen 22,3 Millionen Stimmen auf sich vereinigen, gegenüber Roosevelt, der 4,9 Millionen mehr erhielt.

Die Amtsperiode des neugewählten Präsidenten beginnt offiziell am 20. Januar. Zum ersten Male in der Geschichte der Vereinigten Staaten ist eine umfangreiche Wahlkampagne in Gang gesetzt worden, um auch die fern der Heimat kämpfenden Truppen an der Wahl teilnehmen zu lassen. Roosevelt selbst hatte sich besonders dafür eingesetzt, da er aus offenkundigen Gründen mit einer Mehrheit der Soldatenstimmen für sich selbst rechnen konnte. Das Wahlergebnis in den Staaten selbst ist jedoch so günstig für Roosevelt ausgefallen, daß er nun auf das Ergebnis der Soldatenwahlen praktisch verzichten kann, deren Stimmen erst später bekannt werden.

Erstmalig in der Geschichte der Vereinigten Staaten wird ein Präsident zum vierten Male hintereinander als Leiter der USA-Geschicke in das Weiße Haus einziehen. Der Wahlsieg Roosevelts kommt nicht überraschend, denn auf der Seite des derzeitigen Präsidenten stehen außerordentlich starke und einflußreiche Kräfte. Vor allem war auch das Aktionskomitee des kommunistischen Juden Sidney Hillman in der Agitation unter der Arbeiterschaft sehr rührig, woran man erneut die starke Bindung Roosevelts an den Kommunismus und damit an die Politik Moskaus erkennen konnte. Den treibenden Kreisen in der Union, die dafür sorgten, daß der Kandidat wieder auf den Schild gehoben wurde, ging es darum, die kontinuierliche Linie der nordamerikanischen Kriegs- und imperialistischen Politik nicht abreißen zu lassen. Demgegenüber hatte der republikanische Kandidat Dewey einen schweren Stand. Wohl war er durch seine erfolgreiche Bekämpfung des Gangsterturns in seiner Tüchtigkeit als Distriktsanwalt in Neuyork Country, die ihn auch auf den Gouverneurposten des Staates Neuyork führte, sehr populär geworden, was auch aus dem hohen Prozentsatz der für ihn abgegebenen Stimmen hervorgeht, aber ihm fehlte eine neue politische Idee, durch die er Roosevelt und seinem Anhang hätte gefährlich werden können. Er agitierte mit zur Zeit nicht gerade wirksamen innerpolitischen Parolen, während seine außenpolitischen Forderungen und Versprechungen sich kaum von denen seines Gegners unterschieden.

Das war zu erwarten!

Negative Reaktion eines Franco-Interviews

dnb. Madrid, 8. November. General Franco hat „United Preß" ein Interview gewährt, in dem er hervorhob, daß „Spanien niemals faschistisch" und auch „niemals mit den Achsenmächten verbündet" gewesen sei. Franco gab nachdrücklich seinem Wunsche Ausdruck, „mit den Anglo-Amerikanern und Sowjetrußland zusammenzuarbeiten" und wies dabei darauf hin, daß „die Regierungsform Spaniens kein Hindernis für eine solche Zusammenarbeit" bilde. Die Reaktion der Alliierten darauf war — wie man bei jeder Anbiederung erwarten muß — völlig negativ. Der „Daily Herald" bezeichnet die Aeußerungen Francos, der sich 1936 in einem faschistischen Auto nach Spanien habe mitnehmen lassen und nunmehr am Straßenrand nach einem freien Platz im alliierten Wagen „zur Friedenskonferenz Ausschau" halte, als „eine Unverschämtheit". Die große Majorität des britischen Volkes betrachte Franco „als Usurpatoren, als einen Feind der Demokratie und als einen Feind Englands", dessen einzige Möglichkeit, zur Friedenskonferenz zu kommen, darin bestände, daß er die Tochter des Herodes noch übertreffe und „mit seinem eigenen Kopf auf der Schale" erscheine. Andere englische Stimmen bezeichnen Francos Idee als „lächerlich" und seinen Anspruch auf einen Sitz am Friedenskonferenztisch als „phantastisch". „Neuyork Herald Tribune" bemerkt, daß er „keinen Grund habe, auf die Dankbarkeit, ja nicht einmal auf die Gefälligkeit der Sieger zu zählen".

Lord Moynes Mörder haben gestanden. Wie Reuter aus Kairo meldet, haben die beiden Männer, die sich in Haft befinden, gestanden, Lord Moyne ermordet zu haben. Sie gaben ferner zu, daß sie der jüdischen „Sternbande" angehören. Es handelt sich um die Juden Moshe Cochen und Itzak Salzmann.

Kampfpause vor neuen Offensivstößen

Schwerpunkte: Kampfraum Scheldemündung, Aachen und Metz

wlz. Berlin, 8. November. Trotz der lebhaften Kampfhandlungen an der Westfront kann bei Betrachtung der Gesamtlage von einer vorübergehenden Kampfpause gesprochen werden, da das Ringen an den einzelnen Brennpunkten zunächst nur örtliche Bedeutung hat. Aus den gegnerischen Vorbereitungen an den Schwerpunkten ist zu ersehen, daß die Anglo-Amerikaner weiterhin im Raum der Scheldemündung, bei Aachen und Metz neue Offensivstöße beabsichtigen.

In Westholland war Brennpunkt wiederum das Mündungsgebiet von Schelde und Maas. Auf Walcheren verteidigen sich die letzten deutschen Stützpunkte und Widerstandsnester auf der Nordspitze der Insel immer noch hartnäckig gegen die fortgesetzten Feindangriffe. An dem entschlossenen deutschen Widerstand scheiterte der feindliche Uebersetzversuch auf die Insel Schouwen, nördlich Nordbeveland. Die deutschen Sicherungen stellten die gegnerischen Kräfte, die mit Unterstützung von Schwimmpanzern anlandeten, bei dem Ort Zijpe und warfen ihn zurück. An der Maas bei Willemstad drückte der Gegner gegen die deutschen Nachhuten, die sich bei steigendem Hochwasser, teilweise bis zur Brust im Wasser stehend, kämpfend absetzten. Wie hier, stießen die Anglo-Amerikaner erneut gegen den deutschen Brückenkopf Moerdijk vor, der nach wie vor von unseren Truppen behauptet werden konnte.

Die Briten und Kanadier dürften in der Schlacht an der Scheldemündung nach inzwischen eingelaufenen Meldungen mindestens 5 Divisionen abgenutzt haben. Die Zahl der Feind-Toten wird auf etwa 15 bis 20 000 geschätzt, wozu ein Mehrfaches dieser Ziffer an Verwundeten kommt.



Etwa 2000 Gefangene fielen in die Hand der 15. deutschen Armee, von der die Anglo-Amerikaner behaupteten, sie bereits in der Normandie vernichtet zu haben.

Die Anglo-Amerikaner zogen auf einer Breite von etwa 100 km bei Aachen und nördlich davon vermutlich etwa 5 bis 7 Infanteriedivisionen und 3 bis 4 Panzerdivisionen USA-Truppen zusammen. Ein feindlicher Einbruch bei Würselen konnte bereinigt und die gegnerischen Kräfte aus Würselen selbst wieder hinausgeworfen werden. Die im Wald von Hürtgen südostwärts Stolberg tobenden Kämpfe halten an. Ebenso bei Vossenack, in das der Gegner nach heftigem Luftbombardement erneut eindringen konnte.

Schwerpunkte des neuen Angriffs der Nordamerikaner südostwärts Metz zwischen Pont-a-Mousson und Rhein-Marne-Kanal, dessen Stoßrichtung auf das Saarbecken geht und dessen erstes Ziel offenbar die Umfassung des Brückenkopfes Metz ist, liegen bei Nomeny und bei Chateau-Salines. Durch die schlagartig einsetzende deutsche Abwehr erlitt der Feind hohe Verluste. Im Raum westlich und nordwestlich St. Die wurde die deutsche Verteidigungslinie an einigen Stellen auf das ostwärtige Meurthe-Ufer zurückgenommen.

Großer Abwehrerfolg in Kurland

Neue Schlacht an der mittleren Theiß
Der Aufstand in der Slowakei niedergeschlagen

wlz. Berlin, 8. November. An der Ostfront wiederholt sich immer wieder dasselbe strategische Spiel der Bolschewisten. Tagelang dauert an einem Frontabschnitt ein Massensturm der Bolschewisten an, um dann auf Grund hoher Verluste plötzlich abzuflauen. Entweder greifen dann die Sowjets nach Heranführung von Verstärkungen am gleichen Abschnitt an oder sie berennen an einer anderen Stelle die deutsche Front. Dieses „System der Boxstöße" hat dem Feinde zwar meist Geländegewinne, aber niemals einen entscheidenden Erfolg gebracht. Nach dem abgeschlagenen Durchbruchsangriff an der ostpreußischen Grenze erfolgte der Ansturm gegen Budapest und der Angriff in Kurland. Nach dem Scheitern dieser Aktionen — denn auch die Schlacht in Kurland endete mit einem vollen deutschen Abwehrsieg — rennen jetzt sowjetische Kräfte an der mittleren Theiß mit der Absicht an, von Osten her nach Budapest durchzustoßen.

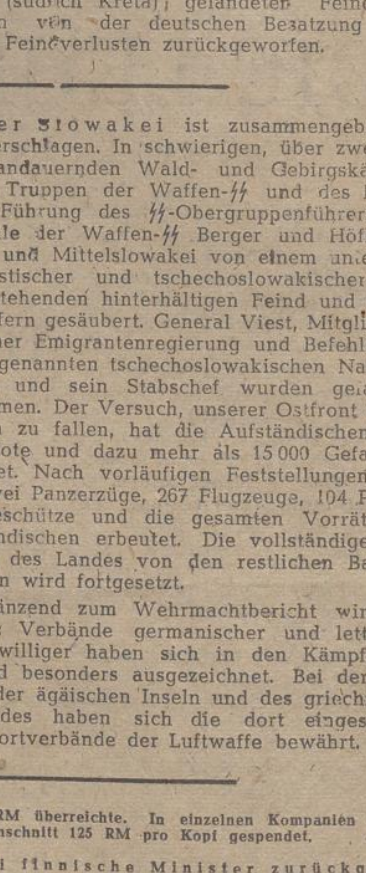


Donauföldvar liegt an der Donau bei dem Buchstaben K des Wortes Kecskemet.

Der bolschewistische Versuch, den Kurländischen Brückenkopf Libau—Autz—Rigaer Meerbusen völlig zu beseitigen, ist von den deutschen Verteidigern in erbitterten Kämpfen vom 26. 10. bis 7. 11. glatt zerschlagen worden. Obwohl 60 Schützendivisionen und 18 Panzerbrigaden anstürmten, gewann der Feind nur ganz geringen Boden bei Autz und südöstlich Libau. Der deutsche Brückenkopf steht aber unerschüttert und damit ist die Flankenbedrohung von Norden her für jede weitere Sowjetaktion gegen Ostpreußen geblieben. Die Sowjets verloren 602 Panzer und 239 Flugzeuge. Germanische und lettische SS-Freiwillige haben sich besonders ausgezeichnet. Da der Gegner neue Konzentrierungen vornimmt, muß mit baldiger Erneuerung der Schlacht gerechnet werden.

Der bolschewistische Großangriff aus südöstlicher Richtung nach Budapest zu hat sich jetzt in örtliche Kämpfe aufgelöst. Durch die deutschen Gegenmaßnahmen wurde der Durchbruchsversuch nach der ungarischen Hauptstadt restlos zerschlagen. Beiderseits des Brückenkopfes Donauföldvar macht sich starker Sowjetdruck bemerkbar, auch unternimmt der Gegner einzelne kleinere Uebersetzversuche. Weiter südlich nach der Draumündung zu hält die Konzentrierung sowjetischer Angriffsverbände an. An der mittleren Theiß, nördlich Szolnok und auch südlich der Stadt, hat der Gegner zahlreiche Verbände zu einem neuen Ansturm zusammengefaßt, um über Jaszbereny und Erlau in der Richtung nach Westen zu gegen Budapest durchzustoßen und unseren Sperriegel Szolnok—Cegled—Donauföldvar zwischen Theiß und Donau von Norden her durch Umfassung zum Einsturz zu bringen. Deutsche und ungarische Verbände leisten erbitterten Widerstand, doch wurden die Honveds an einigen Stellen zurückgedrückt. Der Feind führt ständig Verstärkungen heran.

Auch an der oberen Theiß und im Raume von Ungvar halten bolschewistische Angriffe an, die seit unserer Absetzbewegung aus dem Szeklerland hier im Gange sind, nachdem an der Ostgrenze der Slowakei und an der oberen Theiß nördlich Nyiregjhaza eine neue Sperrlinie aufgebaut wurde. Vom Lupkower Paß zogen sich unsere Verbände in die Berge nördlich Ungvar zurück, während die Stellungen beiderseits des Dukla-Passes und südlich Neusandez fest in unserem Besitz geblieben sind. Die Aufstandsbewegung in der Slowakei wurde restlos liquidiert. Der bolschewistische Versuch, mit dieser Aktion der Ostfront beiderseits der Karpaten in den Rücken zu fallen, scheiterte mit der Einbuße von 4000 Toten, 15 000 Gefangenen, 2 Panzerzügen, 267 Flugzeugen, 104 Panzern und 309 Geschützen.



Auf dem Balkan rennt der Feind nach wie vor gegen unsere Sperrlinien nördlich, östlich und südöstlich Uesküp und im südlichen Morava-Tal (östlich der Ibar-Mündung) an. Doch alle Versuche, unsere Sicherungen zum Schutz der Bahnlinie Uesküp—Ibartal südlich des Moravatales entlang nach Nerajewo blieben ergebnislos.

Die Absetzbewegungen der Griechenlandarmee gehen planmäßig vor sich. Die auf der Insel Milos (südlich Kreta) gelandeten Feindkräfte wurden von der deutschen Besatzung unter hohen Feindverlusten zurückgeworfen.

OKW-Bericht 8. November

Aus dem Führerhauptquartier, 8. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Nachdem seit dem 15. Juni der Großraum von London mit nur kurzer Unterbrechung und in wechselnder Stärke unter dem Feuer der „V 1" liegt, wird dieser Beschuß seit einigen Wochen durch den Einsatz eines noch weit wirksameren Sprengkörpers, der „V 2", verstärkt.

An der Nordspitze von Walcheren behaupteten sich die eigenen Stützpunkte auch gestern gegen den von Westen und Osten angreifenden Feind. Der Brückenkopf Moerdijk wurde in harten Kämpfen gegen starke Panzerangriffe gehalten. Unsere Artillerie bekämpfte wirksam feindliche Ansammlungen und anhaltende Bewegungen im Raum von Nimwegen und östlich Helmond. Panzer und Grenadiere vernichteten südwestlich Stolberg die dort abgeschnittene nordamerikanische Kräftegruppe und eroberten nach schweren Kämpfen den Ort Kommerscheidt trotz erbitterter Gegenwehr zurück. Fünfzehn nordamerikanische Panzer wurden dabei abgeschossen, zwei erbeutet, über 300 Gefangene eingebracht. Nach starker Artillerievorbereitung trat der Feind in den frühen Morgenstunden zwischen Pont a Mousson und Chateau Salins zu dem dort erwarteten Großangriff an. Schwere Kämpfe sind entbrannt. Eigene Stoßtrupps stießen südlich und südöstlich Chateau Salins und an der Nordostecke des Parroy-Waldes tief in die feindlichen Stellungen vor, sprengten 25 Bunker und kehrten mit Gefangenen und umfangreicher Beute in die eigenen Linien zurück.

Im Etruskischen Apennin wurden feindliche Vorstöße in dem Frontbogen nördlich Rocca Casciano in der Tiefe des Hauptkampffeldes von der dort kämpfenden Infanteriedivision aufgefangen.

Von der Balkanfront wird weiterhin lebhafte Kampftätigkeit ohne wesentliche Veränderung der Lage gemeldet. Im Tal der südlichen Morava scheiterten stärkere Angriffe der Bulgaren. In der Aegäis versenkte ein eigenes Torpedoboot ein Unterseeboot des Feindes. Vor Budapest und nördlich der Bahnlinie Cegled—Szolnok wiesen unsere Panzer und Grenadiere starke Angriffe der Bolschewisten ab. Durch Gegenangriffe wurden die Sowjets aus mehreren Ortschaften geworfen. An der mittleren Theiß stehen deutsche und ungarische Verbände in harten Kämpfen mit stärkeren feindlichen Angriffsgruppen. Schlachtflieger führten bei Tag und Nacht wirksame Angriffe gegen den sowjetischen Nachschub.

Im ostpreußischen Grenzgebiet kam es nur zu örtlichen Kämpfen. Die Wucht der bolschewistischen Angriffe gegen unsere Nordfront hat gestern auch im Raum von Autz nachgelassen. Wo der Feind weiter angriff, wurde er, zum Teil in Gegenstößen, geworfen. Damit ist der von den Sowjets erstrebte Durchbruch in Kurland gescheitert. In zwölftägiger erbitterter Abwehrschlacht haben unsere Divisionen dem Ansturm überlegener bolschewistischer Kräfte standgehalten und dabei einen großen Teil der sowjetischen Angriffsverbände, vor allem der eingesetzten Panzertruppen, zerschlagen. Vom 26. 10. bis 7. 11. wurden 602 feindliche Panzer vernichtet, 239 sowjetische Flugzeuge über dem Kampfraum abgeschossen, davon 110 durch Flakartillerie der Luftwaffe. In Finnland kam es nordwestlich Ivalo und westlich des Varganger-Fjords zu örtlichen Gefechten mit Finnen und Bolschewisten.

Bei Angriffen nordamerikanischer Terrorflieger auf das südliche Reichsgebiet wurden durch Flakartillerie der Luftwaffe 7 viermotorige Bomber zum Absturz gebracht. In den Wohngebieten von Marburg a. d. Drau und Wien entstanden geringe Gebäudeschäden.

Die organisierte Aufstandsbewegung in der Slowakei ist zusammengebrochen und zerschlagen. In schwierigen, über zwei Monate andauernden Wald- und Gebirgskämpfen haben Truppen der Waffen-SS und des Heeres unter Führung des SS-Obergruppenführers und Generale der Waffen-SS Berger und Höfle die West- und Mittelslowakei von einem unter bolschewistischer und tschechoslowakischer Führung stehenden hinterhältigen Feind und seinen Mitläufern gesäubert. General Viest, Mitglied der Londoner Emigrantenregierung und Befehlshaber der sogenannten tschechoslowakischen Nationalarmee, und sein Stabschef wurden gefangengenommen. Der Versuch, unserer Ostfront in den Rücken zu fallen, hat die Aufständischen über 4000 Tote und dazu mehr als 15 000 Gefangene gekostet. Nach vorläufigen Feststellungen wurden zwei Panzerzüge, 267 Flugzeuge, 104 Panzer, 309 Geschütze und die gesamten Vorräte der Aufständischen erbeutet. Die vollständige Säuberung des Landes von den restlichen Bandengruppen wird fortgesetzt.

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet: Verbände germanischer und lettischer SS-Freiwilliger haben sich in den Kämpfen in Kurland besonders ausgezeichnet. Bei der Räumung der ägäischen Inseln und des griechischen Festlandes haben sich die dort eingesetzten Transportverbände der Luftwaffe bewährt.

Die Schwerter zum Eichenlaub

dnb. Führerhauptquartier, 8. November. Der Führer verlieh das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Hermann Hohn, Kommandeur der hessisch-moselländischen 72. Infanteriedivision als 109. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

SS-Obergruppenführer Arthur Phleps gefallen. Der Kommandierende General eines SS-Freiwilligen-Gebirgskorps, Ritterkreuzträger SS-Obergruppenführer und General der Waffen-SS Arthur Phleps, fand bei den Kämpfen im Südosten den Heldentod.

Ritterkreuzträger starben den Heldentod. Ritterkreuzträger Hauptmann Offschany ist am 4. Oktober bei den Kämpfen in Italien gefallen. Ritterkreuzträger Oberfeldwebel Alfred Doering ist am 22. September einer bei den Kämpfen im Osten erlittenen Verwundung erlegen.

Ostpreußen guten Mutes. Gauleiter Erich Koch empfing die Abordnung einer ostpreußischen Volksgrenadierdivision, die ihm zur Linderung der Not von Fliegergeschädigten und Umquartierten einen Betrag von 361 000 RM überreichte. In einzelnen Kompanien wurden im Durchschnitt 125 RM pro Kopf gespendet.

Zwei finnische Minister zurückgetreten. Der finnische Sozialminister Fagerholm und der Arbeitsminister Vuori sind, wie „Morgentidningen" berichtet, zurückgetreten. Man erwartet in Helsinki, daß dies zu einer vollständigen Neubildung der finnischen Regierung führen wird, die dann eine noch radikalere Prägung erhalten wird.

Englischer Bischof hegt „tiefe Sympathie" für bolschewistische Priestermörder. Der Bischof von Chelmsford bekundete, laut Meldung des schwedischen Kommunistenblattes „Ny Dag", seine „tiefe Sympathie für den erzieherischen Einfluß der Sowjetunion". Bolschewistische Priestermörder erhalten also durch englische Kirchenfürsten ihre Anerkennung.

De Gaulles Amnestie für Thorez. Das jüngste Amnestiegesetz des de-Gaulle-Ausschusses wird auch auf den berüchtigten kommunistischen Abgeordneten Thorez angewandt, besagen Genfer Meldungen. Thorez wird wieder die Leitung der Kommunistischen Partei übernehmen.

Erschöpfung der Naturgasvorkommen in Jütland. Nach Meinung von Sachverständigen ist mit der baldigen Ausnutzung der Naturgasvorkommen von Wendsyssel in Nordjütland zu rechnen. Diese Naturgasvorkommen sind bekannt seit 1865, wurden jedoch erst seit 1937 voll ausgenutzt. Von 276 Bohrungen ergaben 50 eine rentable Ausbeute. Sie belief sich auf 4 bis 5 Millionen cbm Gas von einem Brennwert, der doppelt so groß war, als der des von den Gaswerken gelieferten.

Aus dem

Wittgensteiner Land

Volk in Waffen

Wenn sich dein Land in größter Not befindet,
wenn deine Grenzen werden hart bedroht,
dann steht dein Volk, o Deutschland, auf in Waffen
und jeden Herzens Freiheitsflamme loht.

Wir alle treten an vor dem Altare,
den du als Opfertisch hast aufgestellt.
Und wie die Väter gaben Gold für Eisen,
so opfern wir uns dir und unsere Welt.

Wir haben deiner Fahne uns verschrieben,
wir haben nichts, was uns noch selbst gehört.
Denn nichts besitzt der Mensch, als nur den Glauben,
wenn er der deutschen Fahne Treue schwört.

Dein Volk steht auf und trotzt den Mächten,
die teuflisch dir Vernichtung zugedacht.
Und an der Maas, am Belt und an der Memel
steht deines Volkes Grenadier auf Wacht.

Dahinter steht die Jugend mit dem Spaten,
dort steht das Mädchen, steht die Frau, der Greis.
Sie bauen Wälle, schmieden neue Waffen
und keiner scheut die Schwielen und den Schweiß.

Sie wissen, daß sie dir die Zukunft bauen,
sie wissen, daß sie ewig blieben Knecht,
wenn nicht der Sieg an unseren Fahnen haftet
durch ihren Kampf als heldisches Geschlecht.

Wm. Erich Koch.

Die Sozialversicherung der Schanzer

Der Reichsarbeitsminister bestimmt in einem Erlaß über die Sozialversicherung der im Notdienstverhältnis zu Schanzarbeiten und ähnlichen Aufgaben Herangezogenen, daß auch dann, wenn der Notdienst länger als drei Tage, aber nicht länger als eine Woche dauert, ein bestehendes Sozialversicherungsverhältnis nicht berührt und eine neue Sozialversicherungspflicht nicht begründet wird. Dauert der Notdienst länger als eine Woche, so bleibt das bestehende Sozialversicherungsverhältnis unberührt, wenn der Notdienstpflichtige nach der Anordnung des Reichsministers des Innern über Ansprüche der Notdienstpflichtigen auf Arbeitsentgelt bei kurzfristigem Notdienst von längerer Dauer als drei Tage Anspruch auf das regelmäßige Arbeitsentgelt und die sonstigen Bezüge aus seinem bisherigen Beschäftigungsverhältnis hat. Die bei Schanzarbeiten und ähnlichen Aufgaben eingesetzten Kräfte unterliegen unabhängig von der Dauer ihres Einsatzes dem Schutz der reichsgesetzlichen Unfallversicherung.

Warum Universalgenossenschaft?

Der Gedanke der gegenseitigen wirtschaftlichen Hilfeleistung hat sich in der ländlichen Bevölkerung schon sehr früh durchgesetzt. Raiffeisen war es, der zur Abhilfe der Not auf dem Lande in der Mitte des vorigen Jahrhunderts mit der Organisation der bäuerlichen Selbsthilfe begann. Mit seinen Darlehenskassenvereinen machte er es möglich, vor allem den kleinen und mittleren Landwirten und Bauern einen Kredit zu verschaffen, der ihnen von keiner anderen Stelle gegeben werden konnte. Raiffeisen wollte aber noch mehr. Ihm schwebten die Aufnahmen des gemeinsamen Bezuges landwirtschaftlicher Bedarfsartikel und der gemeinschaftliche Absatz landwirtschaftlicher Erzeugnisse durch diese Vereine vor.

Dieser fruchtbare Gedanke konnte aber erst später in seinem vollen Umfang verwirklicht werden. Heute haben wir Genossenschaften aller Art, Maschinen-, Waren- und Verwertungsgenossenschaften. Sie haben alle das Ziel, den Bauernhof zu einer bestmöglichen Beschaffung seiner landwirtschaftlichen Bedarfsstoffe oder auch zur besseren Verwertung seiner Erzeugnisse zu verhelfen. Diese freiwilligen Zusammenschlüsse von Bauern und Landwirten zur gegenseitigen wirtschaftlichen Hilfeleistung haben im Rahmen des Nährstandes als Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften — Raiffeisen e. V. — volkswirtschaftlich bedeutende Aufgaben zu erfüllen. Sie haben ein großes Betätigungsfeld in der Erzeugungsschlacht und in der Marktordnung.

Die Raiffeisen-Kassen setzen ihre Gelder — es handelt sich dabei um hohe Milliardenbeträge — so ein, daß das auf dem Lande anfallende Kapital in die Kanäle geschleust wird, die für die Kriegswirtschaft von Bedeutung sind. Unter den vielen bestehenden Genossenschaften zeigen vor allem die Molkereigenossenschaften besonders deutlich, welchen Wert diese Einrichtungen im gegenwärtigen Existenzkampf haben. Das dichte Netz der genossenschaftlichen Molkereien, die 70 v. H. aller zur Milchablieferung verpflichteten Erzeuger erfaßt, hat erst die Voraussetzung geschaffen, daß eine gerechte Verteilung von Trinkmilch und Milcherzeugnissen im Kriege möglich ist.

Die vielfältige Aufsplitterung in verschiedenste Genossenschaftsarten war in den letzten Jahren Anlaß, auch auf diesem Gebiete zu einer Rationalisierung zu schreiten. Das Bestreben ging nun dahin, in jedem Dorf nach Möglichkeit nur noch eine Dorfgenossenschaft zu haben, die in der Lage ist, alle wirtschaftlichen Aufgaben zu erfüllen. Diese Entwicklung ist in den letzten Jahren nachdrücklichst gefördert worden und hat zu der sogenannten Universalgenossenschaft geführt. Sie hat sich deshalb so gut durchsetzen können, weil sie auf die Bedürfnisse des Dorfes aufgebaut ist. Für ihr Betätigungsfeld gibt es eigentlich gar keine Grenze, soweit die Aufgabenstellung im Interesse der Mitglieder liegt.

Der Erfolg liegt vor allem in einer wesentlichen Vereinfachung der Verwaltung bei gleichzeitiger Erhöhung der Leistungskraft. Auch hier hat sich die ehrenamtliche Verwaltung als besonders elastisch erwiesen. Selbstverständlich hat die Entwicklung zur Einsparung von Arbeitskräften geführt. Günstige Kreditbedingungen und größere Kreditsicherheit sind weitere nicht zu unterschätzende Faktoren, wobei sich die Verlagerung vom Real- zum Personalkredit noch verstärkt hat.

Die Genossenschaft erteilt auch durch Fachleute im Sinne der Parolen der Erzeugungsschlacht praktischen Rat auf dem Felde und im Hof. Auf diese Weise hilft sie mit, die Produktion in der volks- und ernährungswirtschaftlich erforderlichen Richtung zu lenken. Ohne Frage gehört dieser Wirtschaftsform die Zukunft, denn sie entspricht dem Wirtschaftsleben des Dorfes.

Konzentration des dörflichen Genossenschaftswesens

Vierteljährliche Betriebsbeihilfen an Soldatenfrauen

Viele Betriebe zahlen regelmäßig monatlich Unterstützungen an die Familien ihrer zur Wehrmacht einberufenen Gefolgsleute. Da hierdurch eine nicht unbeträchtliche Verwaltungsarbeit entsteht, hat die Reichswirtschaftskammer dem Vorschlag der vierteljährlichen Zahlung am Anfang des Vierteljahres zugestimmt.

Sprechzeit bei den Zahnärzten

Der Reichszahnärzteführer hat die Innehaltung folgender Sprechstunden angeordnet: Montag bis Freitag ist die Sprechzeit an 3 Tagen von 8 bis 12 und von 15 bis 20 Uhr, an 2 Tagen von 9 bis 12 und von 14 bis 19 Uhr, sonnabends von 9 bis 15 Uhr anzusetzen. Diese Sprechzeitregelung stellt eine Mindestregelung dar, bei der unter allen Umständen verbindlich ist, daß bis 19 bezw. 20 Uhr, sonnabends bis 15 Uhr, Patienten noch angenommen werden.

Im Schloßpark



Aufnahme: Photo-Gellers.

Berleburg. In den letzten Wochen, da der Park zu einem flammenden Meer geworden war, hat wohl zuweilen noch ein Besinnlicher seine Schritte durch ihn gelenkt. Und einmal noch erinnerte der Soldat mit seinem Mädchen auf der unteren weißen Bank an die sommerlichen Schwüre, die dort geflüstert worden waren. Seitdem ist es ganz still in ihm geworden. Was die bunten Bäume nicht freiwillig hergaben, hat ihnen der Herbststurm über Nacht geraubt und als Teppich auf die Erde gebreitet.

Wer jetzt noch über ihn hinwegschreitet, wird in Gedanken einen weiten Weg gehen: er mag darüber sinnen, daß bald ein weißes Tuch auf das bunte fällt, und er das Holz vor seiner Türe nun doch schneiden muß; daß die neue Saat seiner harrt oder wie es dem Sohn draußen ergeht. Mit diesen Gedanken der Wärme, des Lebens und der Sorge wird sich ihm dann wie uns allen die Gewißheit verbinden, daß wir vor diesem härtesten aller Winter nur den einen Willen haben dürfen: hindurch!

O. H.

Unberechtigte Vorwürfe

gegen manche Autofahrer

In diesen Tagen, da die Bevölkerung mehr denn je darauf angewiesen ist, auf Kraftfahrzeugen aller Art mitgenommen zu werden, hat sich die Kameradschaft der Straße tausendfach bewährt. In den meisten Fällen hätte es kaum des Aufrufes der verantwortlichen Stellen bedurft, den selbstverständlichen Brauch zu üben, daß Autofahrer Volksgenossen mitnehmen, wenn Platz in ihrem Fahrzeug vorhanden ist. Es gibt heute nur wenige Kraftfahrer, die sich dieser berechtigten Forderung entziehen.

Auf der anderen Seite muß aber auch ausgesprochen werden, daß es nicht in allen Fällen möglich ist, anzuhalten, um Volksgenossen, die auf das Mitgenommenwerden warten, in den Wagen aufzunehmen. Nicht jeder Autofahrer, der auf das Winken der Wartenden nicht anhält, handelt aus bösem Willen. Oft kann der Wartende nicht feststellen, daß der Wagen bereits vollbesetzt oder mit Gütern beladen ist. Sehr häufig kommt es auch vor, daß ein Kraftwagen, der in der Richtung fährt, in welcher man mitgenommen zu werden hofft, wenige Meter von dieser Stelle entfernt, bereits seinen Bestimmungsort erreicht hat oder in die nächste Straße abbiegen muß. Selbstverständlich kann von einem Kraftfahrer, der in den meisten Fällen selbst dringende Termine einzuhalten hat, nicht verlangt werden, daß er jedes Mal anhält, um den Mitzunehmenden lange Erklärungen abzugeben, warum es ihm nicht möglich ist, Wartende aufzunehmen. Jeder wird Verständnis aufbringen dafür, daß ein Kraftwagen nicht immer und unter allen Umständen anhalten kann, wenn ihm zugewunken wird. Selbstverständlich wird damit nicht jenen einzelnen Außenseitern das Wort geredet, die ihrer selbstverständlichen Pflicht den wartenden Volksgenossen zu helfen, nicht nachkommen. Im übrigen richtet die Polizei, die an den großen Verkehrsknotenpunkten alle Wagen anhält, ihr Augenmerk darauf, daß sich niemand dieser geforderten Kameradschaftspflicht entzieht. Die Hilfe, die unsere Kraftfahrer täglich in vielen tausend Fällen leisten, spricht dafür, daß sie sich ihrer Verpflichtung bewußt sind, und mancher dankbare Blick ist ihnen Lohn und Anerkennung genug für die immer wieder geübte Kameradschaft.

Wann gibt es Eier

Die Verbraucher sind Mitte September darauf aufmerksam gemacht worden, daß sie die Reichseierkarte 63—66 aufbewahren sollen, weil der Abschnitt b des Bestellscheines 66 noch beliefert werden wird. Auf diesen Bestellschein werden 2 Eier ausgegeben. Die Belieferung kann nicht überall gleichzeitig erfolgen, sondern örtlich erst dann, wenn genügend Eier zur Verfügung stehen. Die Ernährungsämter rufen jeweils die Abgabe der Eier auf oder lassen durch die Verteilerstellen den genauen Zeitpunkt der Abgabe bekanntgeben. Stellenweise sind die Eier bereits ausgegeben.

Wenn der Bestellschein 66 bis zur Aushändigung der neuen Reichseierkarte, die mit den Lebensmittelkarten für die 69. Zuteilungsperiode ausgegeben wird, noch nicht beliefert sein sollte, muß der Abschnitt b weiter aufbewahrt werden.

Jedem Erbhof sein Behelfsheim!

Kreis Wittgenstein. Dem im vergangenen Herbst vom Gauleiter erlassenen Aufruf zum Bau von Behelfsheimen sind die Erbhöfe unseres Kreises, wie jetzt eine bei der Kreisbauernschaft vorliegende Erhebung ausweist, erst zum Teil gefolgt. Diese Behelfsheime sind zwar in erster Linie für den späteren Eigenbedarf der Bauern (Gesindewohnung, Autogarage, Kleintierstall und Ausländerwohnungen) gedacht, beheben aber in der jetzigen Zeit vor allem schon einen Notstand, indem sie umquartierten Volksgenossen ein neues Heim bieten. Bauern, die sich bisher noch nicht zur Errichtung eines Behelfsheimes entschlossen haben, werden deshalb nochmals eindringlich auf diese Möglichkeit, dem eigenen Erbhof und dem Gedanken der Volksgemeinschaft zu dienen, hingewiesen.

Für jedes fertiggestellte Behelfsheim wird die Reichsprämie von RM 1 700.— ausgezahlt. Da in erster Linie vorhandene Baustoffe verwendet werden sollen, kommt hier wohl die Holzbauweise in Betracht. Wo die Baustoffe fehlen, werden sie durch den Kreisbeauftragten bereitgestellt.

Stadt und Amt Berleburg

Raumland. (Jugendgruppe der NS-Frauenschaft). Am Freitagabend ist Heimabend der Jugendgruppe. Schreibzeug und Papier zum Ausschneiden von Pantoffelmustern ist mitzubringen.

Anlernung und Umschulung in Betrieben

Der Einsatz von hunderttausenden bisher nicht berufstätiger und die Umstellung berufsfremder Kräfte haben die Ausbildung und Anlernung von Erwachsenen zu einer der wichtigsten Aufgaben gemacht. In der Praxis hat sich hier neben der Einrichtung von Betriebslehrwerkstätten auch die von Ausbildungsabteilungen bewährt. Es können auch Instruktionsmeister sowie Unterweiser und Unterweiserinnen in den Betrieben bestellt werden. Für größere Betriebe empfehlen sich Meisteranwärter-Kurse.

Die bisherigen Lehr- und Anlernberufe sollen künftig in Ausbildungsberufen von verschiedener Lehrdauer zusammengefaßt werden. Damit soll der angelernte Beruf verschwinden.

Stadt und Amt Laasphe

Feudingen. (Feierstunde zum 9. November). Am Sonntag, dem 12. November, findet die Gedenkfeier der Ortsgruppe zum 9. November statt. Die Partei, ihre Gliederungen, sowie alle Volksgenossen, auch die Umquartierten, kommen um 14,30 Uhr in der Schule zusammen.

Amt Erndtebrück

Erndtebrück. (Bezug von Speisekartoffeln). Wir verweisen auf eine für Erzeuger und Verbraucher gleichwichtige Anzeige der Bäuerlichen Bezugs- und Absatzgenossenschaft in der heutigen Ausgabe.

Benfe. (Auszeichnung). Der Obergefreite Richard Six wurde mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet.

Nährhefe aus Holz

Aus den bei der Zellstoffabrikation bisher als unverwertbar in die Flüsse geleiteten Abwässern wird neuerdings Hefe gewonnen. Man hat Hefekulturen gefunden, deren Hefezellen ihr Gewicht innerhalb von vier Stunden verdoppeln, so daß man aus einem Kilogramm Hefe in drei Tagen 262 000 Kilogramm ernten kann. Der hohe Eiweißgehalt der Hefe gestattet den Einsatz in breiter Front zur Aufbesserung der Speisenqualität.

DIE MÄDCHEN IN DER AU

ROMAN VON E. M. MUNGENAST

(2. Fortsetzung)

Wie eine Sturzflut quall und hastete es zu Tale, eilte es über den Kocher und strebte es mit ungestüm vorwärtsdringender Kraft zum Galgenberg, zum Klebwald und zu den Weilern Lipfersberg und Kocherstein hinauf. Vor der Hofapotheke krachte und stob es nur so um die Ecke. Stefanie starrte in die Gesichter der Reiter, Fahrer und Kanoniere. Ihre Augen begannen zu leuchten, ihre Brust sich zitternd zu dehnen. Bei jedem Geschütz, das bei der Hofapotheke die Kurve nahm, brach Ingelfingens Jugend in lauten Jubel aus.

Als der letzte Reiter und das letzte Geschütz hinter der Au verschwunden waren, fieberte und bebte die Stadt noch lange Zeit unter dem Eindruck, den der stürmische Durchzug der Truppe hervorgerufen hatte.

Mama, die Schwestern und die Magd Mathilde standen im Gartentor und fragten, ob auch sie die Soldaten gesehen habe.

„Ja", erwiderte Stefanie.

Ob es nicht herrlich gewesen sei.

„Ja, sehr", meinte sie.

Mitten in der Nacht erwachten Gabriele und Stefanie. Sie schliefen zu zweit in einem Zimmer. Als sie die Augen öffneten, stand es wie Feuerschein am Nachthimmel. Auch die Baumwipfel vor den Fenstern waren gerötet. Bianka und Gudrun kamen angekleidet ins Zimmer gestürzt. Ueber Bühlhof und Dörrenzimmern marschiere eine ganze Armee ins Kochertal, über alle Höhen und durch alle Seitentäler kämen sie herab, draußen in der Au, gleich neben dem Garten, biwakierten bereits zahlreiche Truppen, die ganze Stadt sei auf den Beinen, man müsse den Soldaten Wasser und Essen bringen, besonders denen, die nicht rasteten, sondern draußen vor dem Garten in Richtung Lipfersberg und Kocherstein weitermarschierten.

Gabriele und Stefanie sprangen aus den Betten. Selbst die Mutter erhob sich, um in Begleitung Gudruns in die Au hinauszugehen und sich das farbenprächtige Biwak und die Marschkolonnen anzusehen.

Stefanie kleidete sich hastig an und eilte aus dem Hause in den Garten. Gabriele war mit Anziehen früher fertig geworden. Stefanie lief die Kastanienallee zum schmiedeeisernen Tor hinab. Es stand offen. Von der Mutter und von den Schwestern war nichts zu sehen. Im geräumigen Gartenhaus vor dem Tore brannte Licht. Sie stürzte in eine der Kammern neben der Remise, nahm einen Korb und füllte ihn mit Aepfeln. Der Gesang der draußen vor dem Tore marschierenden Truppe drang volltönend bis zu ihr. Mit dem gefüllten Korb eilte sie endlich hinaus auf die Straße. Der Mond stand über den Ruinen der Zarge und goß silbrige Bläue ins lärmerfüllte Tal, aber in seinen Schein mischte sich das rötliche Leuchten der vielen Biwakfeuer in der Au, und Stefanie maß mit weitem Blick das Tal ab. Allenthalben, vom Klebwald bis zum Irrwäldchen und bis hinter die Mühlwiesen, lagerten Soldaten. Wie verzaubert betrachtete sie das einzigartige Bild. Tausendstimmiger Gesang erfüllte die Luft. Stefanie entdeckte ihre Schwestern und die Mutter und verteilte gleich ihre Aepfel an die Marschtruppe, holte neue herbei, verteilte sie wieder, sah in lachende Augen, in schmutzige Gesichter, drückte Hände und hörte Zurufe, konnte sie aber nicht verstehen, da das fortwährende Singen die Luft wie mit himmelhohem Brausen erfüllte. Zuweilen sangen die Abteilungen ineinander, da sie verschiedene Lieder angestimmt hatten. Als Stefanie wieder mit einem neu gefüllten Korb auf die Straße trat, zog eine lange Wagenkolonne herauf. Da lief sie in die Au auf die Feuerstellen zu und wurde, ehe sie die erste erreichte, von Soldaten umringt. „Hier sind Aepfel," sagte sie freudestrahlend, „hier, bitte, nehmen Sie!" Und sie reichte ihnen den Korb hin, aber niemand nahm ihr den Korb ab, sondern jeder nahm sich Aepfel heraus. Scherzworte schwirrten um sie her. Sie wurde links und rechts um die Hüften gepackt, und lautes Lachen drang an ihr Ohr. Als der Korb leer war, ließ man sie wieder los. Verwirrt glitten ihre Blicke über Kochgeschirre, Zeltbahnen, Mäntel, Strohbündel, Gewehrpyramiden und Koppelzeuge mit Patronentaschen, Seitengewehren, Spaten, Brotbeuteln und Beilen.

„Wo kommen Sie her?" fragte sie.

„Von der Kaserne," antwortete ein Helläugiger, „und das ganze Manöver ist nur ein kleiner Umweg zur Kaserne zurück!"

„Oh!" meinte sie ins laute Gelächter, und ihr Blick blieb an dem Soldaten haften, der breitbeinig vor ihr stand. „Haben Sie Durst? Soll ich Ihnen Wein bringen?"

„Alkohol ist verboten, Fruchtsaft aber nicht!"

„Aber Aepfel darf ich Ihnen doch noch bringen?"

„Ist's weit bis zu Ihnen?"

„Nein, nur bis dorthin in den Garten."

Der Helläugige, der den anderen offenbar zu befehlen hatte, meinte zu einem von ihnen, er solle ihm und dem Fräulein folgen. So zogen sie zu dritt zur Straße hin, auf der es noch immer lärmvoll herging. Pioniere mit Pontons, Nachrichter, eine Scheinwerferabteilung und mehrere Rotekreuzwagen karrten bergan. Stefanie blieb bewundernd stehen, betrachtete Pferde und Reiter und fragte, ob sie während der ganzen Nacht im Sattel säßen.

„Kommt drauf an, wohin sie müssen," meinte der Helläugige, nahm Stefanie Uth in den Arm und küßte sie ohne weitere Umstände auf den Mund. Und da sich das Mädchen nicht widersetzte, küßte er es ein zweites Mal. Ein Schauer durchrieselte ihren Körper, sie ließ sich ein drittes Mal küssen, und der Soldat, der sie diesmal fest an seine Brust preßte, wurde plötzlich schweigsam und atmete schwer und tief. Dann eilten sie durchs Gartentor und betraten den Gartenbau, und der Soldat, der Stefanie geküßt hatte, meinte zum anderen, der respektvoll daneben gestanden, er solle den Korb mit Aepfeln füllen und ihn draußen in die Au zur Gruppe tragen. Daraufhin sah er Stefanie mit blitzenden Augen an, nahm sie an der Hand und ging mit ihr hinter das Gartenhaus, in den Schatten der Kronendächer. Hier schloß er sie wieder in die Arme und küßte sie. „Ist das zu begreifen?" fragte er plötzlich wie in einem Rausch geheimnisvollen Entzückens. „Nein, es ist nicht zu begreifen."

„Nein, man kann es nicht," flüsterte sie.

Er hatte sie ganz fest umschlungen gehalten. Nun ließ er sie los, öffnete seinen Rock auf der Brust und entnahm ihm ein Stückchen harten Papiers. „Hier ist meine Adresse. Nimm sie. Im Juli bin ich wieder daheim. Schreib mir!"

„Ich werde dir schreiben."

Er küßte sie wieder.

„Jaja, ich werde dir schreiben," flüsterte sie und schlang die Arme um seinen Nacken. „Wie heißt du mit Vornamen?"

„Michael. Und du?"

(Fortsetzung folgt.)

Erfahrene Soldaten gehen in die Schulstuben

Nach der jüngsten Verordnung über die Anstellung der Militäranwärter und der gleichgestellten Anwärter des Reichsarbeitsdienstes sind diese ehemaligen Soldaten und RAD-Führer auch als Bewerber zur Laufbahn des Volksschullehrers zugelassen. Es ist ein neuer Weg, der hier für verdiente und entsprechend geeignete Soldaten erschossen wurde, erzieherische Aufgaben an der Jugend als Lehrer in der Schulstube zu übernehmen. Vom Reichserziehungsministerium ist nun für diese Anwärter die Ausbildungs- und Prüfungsordnung festgelegt worden. Der Zugang zur Lehrerausbildung wird für sie vom Besitz des Zeugnisses über die Abschlußprüfung II einer Fachschule für Verwaltung der Wehrmacht oder des RAD abhängig gemacht. Die Ausbildung der ehemaligen Soldaten als Volksschullehrer geschieht in einem zweijährigen Vorbereitungsdienst. Im ersten Vorbereitungsjahr werden die theoretischen und praktischen Kenntnisse vermittelt, die für den Lehrerberuf notwendig sind. Es schließt ab mit der „Ersten Prüfung für das Lehramt an Volksschulen". Der schulpraktische Einsatz an geeigneten Volksschulen findet bereits im Rahmen dieser ersten Ausbildungszeit statt. Ferner werden insbesondere die Grundfragen der Erziehung, allgemeine Unterrichtslehre und Schulkunde behandelt. Auch bekommen die Anwärter eine ergänzende Ausbildung in Musikerziehung, Kunsterziehung und Werkerziehung. Die erste Lehrerprüfung wird nach der Prüfungsordnung für Schulhelfer abgelegt. Das zweite Vorbereitungsjahr endet mit der „Zweiten Prüfung für das Lehramt an Volksschulen". Es dient der Erweiterung des berufsfachlichen Wissens und Könnens.

NSKOV im Dienste der Luftkriegsopfer

Die Betreuung der Luftkriegsopfer in versorgungsrechtlichen Angelegenheiten ist die Aufgabe der NSKOV. Wer als Folge des Luftkrieges eine schwere Verletzung oder einen Dauerschaden davonträgt, kann auf Grund der Personenschädenverordnung Heilfürsorge, Versehrtengeld, Berufsfürsorge, Uebergangsunterstützung, Rente, sowie im Notfall Pflege- und Blindenzulage erhalten. Auch die Hinterbliebenen der Luftkriegsopfer erhalten Versorgung in Form der Witwen-, Waisenrente und Elternrente.

Der Marsch zur Feldherrnhalle

Eine Erinnerung an den 9. November 1923

Ein trüber, grauer Novembertag lag über unserer schönen Münchnerstadt.... Die Menschen hetzten durch die Straßen und sahen kaum vom Boden auf. Jeder einzelne hing seinen eigenen Gedanken, seinen eigenen Sorgen nach. Die Inflation war wie ein furchtbares Gespenst über sie hergefallen und hatte die meisten bettelarm gemacht. Ueberall, wohin das Auge sah, war Hunger, Elend, Not, dumpfe Resignation und bittere Verzweiflung.

An diesem grauen und unendlich trüben Novembertag des Jahres 1923 marschierten sie, die trotzdem an die Zukunft und an Deutschland glaubten und die alles für diesen Glauben zu wagen bereit waren. Vom Bürgerbräu herein kamen sie über die Isarbrücke.

Fünfzehn Jahre waren wir damals gerade alt, mein Freund, der Hans, und ich. Wir wollten eben von der Schule heim, als wir den Marschzug kommen sahen.

Wie ein Lauffeuer war es zu uns gekommen: „Das sind die Hitlerleute!" Das durften wir uns selbstverständlich nicht entgehen lassen. Den mußten wir genau gesehen haben!

Schon war der Zug durchs Isartor hindurchgezogen. Immer mehr Menschen schauten nun von der Straße auf, blieben verwundert stehen, viele schüttelten den Kopf.

Und immer weiter ging der Zug durchs Tal und über den Marienplatz. Da gab es für uns eine neue Ueberraschung. Der Toni, meines Freundes Bruder, war ja auch dabei! Einundzwanzig Jahre war er alt.

An der Theatinerstraße kehrten wir damals um. Bis dahin hatten wir den Zug begleitet.

Wir wußten nicht, daß er schon zehn Minuten später, vor der Feldherrnhalle, vorerst enden sollte.

Wir wußten auch nicht, daß des Freundes Bruder, Toni, der Schlosser Anton Hechenberger, bei den ersten sechzehn Blutzeugen eines neuen Deutschland war, und wußten nicht, daß wir den Marsch in die Unsterblichkeit ein kleines Stück begleitet hatten, mit unseren fünfzehn jungen Jahren...

Jahre später, freilich, da ist es uns bewußt geworden.

Immer war am Anfang stets der Glaube und die Zuversicht!

Aus dem unbekannten Frontsoldaten Adolf Hitler wurde unseres deutschen Volkes größter Führer! Aus zerrissenen und müden Herzen, wurde ein starkes und geeintes, gläubiges Volk! Noch immer sind wir auf dem Marsche in die Freiheit, in das Sonnenlicht! Vor uns steht der Führer und die Fahne!

Daß wir ihm und ihr bis zu unserem Tode folgen, ist uns heilige Verpflichtung und der Toten von der Feldherrnhalle ewiges Vermächtnis! Denn unser Volk ist auf dem Marsch in die Unsterblichkeit!

Matthäus Sporer

Ein junger Held von Arnheim

Arbeitsmann zerschlägt britischen Stützpunkt

RAD-PK.... Bei dem völlig mißglückten Luftlande-Unternehmen der Briten bei Arnheim kämpfte auch eine RAD-Abteilung an der Seite einer SS-Einheit in einer Kampfgruppe. Bei einem Stoßtrupp wird ein junger Arbeitsmann vom Feind gefangen genommen. Am nächsten Tage meldet er sich bei seinem Oberstfeldmeister aus der Gefangenschaft zurück. Als ein deutscher Feuerüberfall über die englischen Stellungen ging und die Briten die Köpfe wegsteckten, rollte sich der Siebzehnjährige geistesgegenwärtig einen Bahndamm hinunter. Und ein englisches Scharfschützengewehr mit Zielfernrohr brachte er sich aus der Gefangenschaft auch noch mit.

Am nächsten Tag schon — die Kämpfe mit den Luftlandetruppen dauerten weiter an — kommt der Stellvertretende Kampfgruppenkommandeur zum Oberstfeldmeister: „Da habe ich ja einen tollen Jungen von Ihnen bei mir drüben, das ist ja der reinste Scharfschütze! Der hat aus einem Haus schon elf Briten mit Kopfschuß herausgeschossen!" Da wars wieder der Hans L., der seiner Beutebüchse alle Ehre machte und einen ganzen Stützpunkt zusammengeschossen hatte.

Damit nicht genug. Einmal kam ein Sturmgeschützkommandant, dem der Ladekanonier ausgefallen war. Wer meldet sich freiwillig? Mit einem Satz ist der junge Arbeitsmann schon oben, dreht sich zu seinem Abteilungsführer um: „Bitte, bitte, Oberstfeldmeister, ich darf doch mit!" Fährt den ganzen Tag im Sturmgeschütz als Ladekanonier gegen die Briten und steigt am Abend nach einem heißen Gefechtstag aus dem Panzer und — wer wollte es ihm verargen, daß er nun ein wenig kniemeich wird. „Donnerwetter, das ist ja zum K— —!" Und den Worten folgte die Tat. Am nächsten Tag aber fuhr er wieder mit. Ein junger Arbeitsmann als Ladekanonier im Sturmgeschütz.

Das ist nur einer der Jungen, jener RAD-Abteilung, von denen sich die meisten bei Arnheim das Eiserne Kreuz holten und das Sturmabzeichen dazu, das Panzerabzeichen und das Erdkampfabzeichen der Flak. Und von denen ein Divisions-Kommandeur bei der Verabschiedung nach neun Tagen Erdkampf in Holland sagte: „Die nehme ich alle ohne einen Tag Ausbildung mit in den Kampf!"

RAD-Kriegsberichter Springer

Zur Bestreitung der Bestattungskosten wird ein Sterbegeld gegeben. Die Elterngabe in Höhe von 300 RM wird bei im Luftkrieg gefallenen Kindern ebenfalls gezahlt. Sie muß durch die NS-Kriegsopferversorgung beantragt werden. Alle durch den Luftkrieg an ihrer Gesundheit geschädigten Männer und Frauen müssen Bescheinigungen der Rettungsstellen, des Krankenhauses oder eines Arztes beibringen, aus denen hervorgeht, daß die Verletzungen oder Beschädigungen die Folge eines Luftangriffes sind. Für die Hinterbliebenen muß die amtliche Sterbeurkunde den Vermerk „Durch Fliegerangriff gefallen" tragen. Eine ähnliche Bescheinigung wird auch zur Beantragung des Verwundetenabzeichens benötigt, das nach den gleichen Grundsätzen wie im Fronteinsatz an alle im Heimatgebiet durch Luftangriffe Verwundete verliehen werden kann.

Nah und fern

1939 geheiratet — in jedem Kriegsjahr ein Kind

Görlitz. Die Ehefrau eines Frontoffiziers gab jetzt in Görlitz ihrem fünften Kinde das Leben. Die Freude war besonders groß, weil es das fünfte Kind aus einer unmittelbar vor Kriegsbeginn, nämlich im Juli 1939, geschlossenen jungen Ehe ist. Alle fünf Kinder, vier Jungen und ein Mädel, sind ebenso wie die Mutter kerngesund. Der Vater steht seit dem ersten Kriegstage im Felde. Der hocherfreuten Mutter wurden durch den Ortsgruppenleiter die Glückwünsche der Partei übermittelt.

Hundertjähriger Bildhauer

Giessenberg (Steiermark). Der älteste steirische Holzbildhauer, Josef Guggi, steht an der Schwelle seines 100. Lebensjahres. Vater Guggi arbeitet noch heute mit verblüffend sicherer Hand. Nach dem üblichen Lehrweg wurde er Bildhauer, Vergolder und Kirchenmaler, und es gibt wohl keine Dorfkirche im weiten Umkreis seines Heimes, die nicht Zeugnisse seines beachtlichen Könnens aufzuweisen hätte.

Tödlicher Schuß im Gepäckraum

Bad-Neuenahr. Ein 14jähriger Junge, der in der Gepäckabfertigung beschäftigt war, hatte ein Paket und einen Karabiner in Verwahrung genommen. Plötzlich löste sich aus dem Karabiner, der geladen war, ein Schuß. Die Kugel ging dem Jungen durch den Kopf, so daß der Schädel zertrümmert wurde. Der Verunglückte war auf der Stelle tot.

Wer machts nach?

Das Eferdinger Becken ist im Reichsgau Oberdonau eine der gesegnesten Landschaften, in denen vor allem der Gemüsebau außerordentlich zugenommen hat. Einer der dort ansässigen Bauern hat in diesem Jahre zum ersten Male eine doppelte Kartoffelernte erreicht. Er hatte im Frühjahr vorgekeimte Kartoffeln eingesetzt und diese frühzeitig geerntet, um auf demselben Acker dann nochmals Spätkartoffeln zu setzen, die in diesem Jahre auch prächtig gediehen sind und jetzt geerntet werden können.

In der Vorstellung vom Tiger angefallen

Brünn. Während einer Zirkusvorstellung wurde der Tierbändiger von seinem Lieblingstier, einem bengalischen Tiger, angefallen und im Gesicht schwer verletzt. Der Dompteur beendete aber seine Nummer, bevor er sich ins Krankenhaus bringen ließ.

Den Sohn gezüchtigt

In dem ungarischen Ort Pees drang der 60jährige Sohn des Landwirtes Johann Anka in den Hühnerstall seines Vaters ein, um sich zusätzliche Kraftnahrung in Form von Eiern außerplanmäßig zu besorgen. Der 60jährige Tunichtgut wurde bei diesem Geschäft von seinem Vater überrascht. Herr Johann Anka, ein rüstiger 80jähriger, machte mit seinem mißratenen Kinde kurzen Prozeß. Er legte den „Jungen" über's Knie und versohlte ihm jenen Teil des Körpers ausgiebig, an dem der Rücken aufhört, einen anständigen Namen zu führen. Der 60jährige lief darauf zum Gericht und erstattete Strafanzeige gegen seinen Vater wegen Mißhandlung. Alle Einwohner von Pees sind jetzt sehr gespannt, ob das Gericht den in seinem Recht gekränkten 80jährigen Erziehungsberechtigten oder den 60jährigen Wildfang in Schutz nehmen wird.

Gerüchte

Die Schauspielerin Clara Ziegler wurde einmal gefragt, ob sie sich über die vielen, teilweise recht geschmacklosen Gerüchte, die über sie verbreitet würden, nicht ärgere.

Die Ziegler antwortete: „Warum denn? Ich finde immer: Gerüchte erhalten jung und erbringen den Beweis, daß man noch lange nicht abzutreten braucht!"

Aus dem Kulturleben

Westfälischer Roman verfilmt.

Die Ufa dreht zur Zeit den Film „Die [illegible] zur ewigen Liebe" nach dem gleichnamigen Roman von Walter Vollmer. Die Hauptrollen [illegible]len unter Alfred Weidemanns Regie Carl Raddatz und Monika Burg.

20. Todestag Hans Thomas

Am 2. Oktober 1839 in dem Schwarzwalddörfchen Bernau geboren, verlebte Hans Thoma hier eine idyllische Jugend in der herrlichen Natur. Weder in Karlsruhe noch in Düsseldorf, wohin er sich später wandte, wurde er als Maler anerkannt. Er war auf Ausstellungen häufig Gegenstand schärfsten Spottes. Aber Thoma ließ sich nicht beirren — er blieb sich selbst treu. Nach Jahren des Reisens und Rechnens siedelt der 38jährige nach Frankfurt über. Ueber zwanzig Jahre hat er in der Goethestadt gelebt, frei von störender Not und Sorge. Hier und in den Sommermonaten in Oberursel und Cronberg entstehen seine Meisterwerke, die 1890 endlich den großen Erfolg und die allgemeine Anerkennung bringen. Von nun an regnete es Ehrungen, und der über fünfzigjährige Thoma wurde für die „Moderne" entdeckt. Aber auch von dem Erfolg ließ Hans Thoma sich nicht beirren. Er ging seinen Weg weiter. 1899 folgte er einem Ruf als Galeriedirektor und Leiter der Kunstschule in Karlsruhe. In unermüdlichem Schaffensdrang verbrachte er den Rest seines Lebens. 85 Jahre alt, schloß er am 7. November vor 20 Jahren seine Augen für immer. Sein Werk aber ist uns geblieben, und den Schlüssel zum Geheimnis seiner Bilder hat er uns auch hinterlassen: das Schöne, schön zu sehen.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag) Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Berleburg Druck: Buchdruckerei Wilh. Winckel, Berleburg. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Nach Gottes hl. Willen entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit meine innigstgeliebte Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Großmutter, meine liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Luise Jäger
geb. Bernshausen

im Alter von fast 72 Jahren. Ihr Leben war Mühe und Arbeit für ihre Lieben.

In tiefer Trauer: **Ludw. Jäger; Wilhelmine Jäger; Heinr. Jäger und Frau,** Katharine geb. Eckhardt; **Rud. Schmidt und Frau,** Auguste geb. Jäger; **Otto Jäger und Frau,** Marie geb. Guth und 3 Enkinder.

Herbertshausen, Nachrodt, z. Zt. Wehrmacht, Kunst-Wittgenstein und Feudingen, den 6. November 1944.

Die Beerdigung findet Freitag, den 10. Nov. um 14 Uhr statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Mutter sagen wir im Namen aller Angehörigen unsern innigsten Dank. **Familie Fritz Knebel.** Erndtebrück (Ederstr.), im November 1944.

In herzlicher und liebevoller Weise ist uns im Gedenken an meinen lieben, unvergeßlichen Mann, unseren guten Vater innigste Anteilnahme erwiesen worden. Wir sagen allen unseren herzlichen Dank. **Frau Martha Otto** geb. Moritz und **Kinder.** Fischelbach, im Nov. 1944.

Bessapan — ein rarer Film! Erst kommt der Propagandamann der Front mit seinen Bildberichten. Wer dieser Logik folgen kann, wird jetzt auf manchen Film verzichten.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes und unseres guten Vaters sagen wir hiermit allen unseren herzlichen Dank. **Frau Lina Mörbitz** geb. Otto und alle Angehörigen. Berleburg, im Nov. 1944.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen, insbesondere Herrn Pfr. Laimbach für seine trostreichen Worte, im Namen aller Geschwister unseren aufrichtigen Dank. **Familie Jakob Diele.** Alertshausen, im November 1944.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode unseres lieben Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege allen recht herzlichen Dank. **Frau Karoline Belz** geb. Menn und **Kinder.** Erndtebrück, im November 1944.

Für die zahlreichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unserer Vermählung sagen wir hiermit, auch im Namen unserer Eltern, herzlichen Dank. **Fritz Born und Frau.** Diedenshausen, im Nov. 1944.

Verloren

Damenfausthandschuh, grau, mit rotem nordischem Muster in Erndtebrück von Adolf-Hitler-Straße — Bergstr. verloren. Geg. Belohng. abzugeb. b. Irmgard Stöcker, Erndtebrück, Am Köpfchen 2.

Schiebkarre (Stoßkarre) in Erndtebrück vor einiger Zeit abhanden gekommen. Wer Auskunft über den Verbleib des Karrens geben kann, wolle sich melden b. Wilh. Afflerbach, Erndtebrück, Talstr. 11.

Die Person, die mir am Samstagabend vom Küchenschrank eine Geldbörse mit Inhalt entwendete, wird aufgefordert, dieselbe bis Samstagabend zurückzugeben, andernfalls Anzeige erfolgt. Berleburg, Parkstr. 9.

Wer kann Auskunft über Frau Ida Weimer aus Köln-Ehrenfeld geben? Karl Wottrich Siegen, Oberstr. 20.

Kinderwiege zu kaufen gesucht. Angeb. unt. L. K. 625 a. d Geschäftsstelle der Nat.-Ztg. Laasphe.

Tauschgesuche

Spangenschuhe (braun) Eidechse mit Chevreau, Gr. 36½, gegen elektr. Heizofen zu tauschen gesucht. Angeb. unter M. F. 620 an die Nat.-Ztg. Berleburg erbeten.

Zwei Bettücher (Leinen) gegen Radio-Apparat zu tauschen gesucht. Angeb. unt. G. H. 627 a. d. Nat.-Ztg. Berleburg.

Aktentasche gegen Schulranzen zu tauschen gesucht. Hein, Hotel „Westf. Hof", Laasphe.

Großer Kinderwagen gegen Schlitten zu tauschen gesucht. Frau Else Bernshausen, Erndtebrück, Oststraße 12.

Geschäftliches

Orthopädische Maßschuhe für Fußleidende, sowie Einlagen nach Maß aller Fußdeformationen werden in meiner Werkstatt angefertigt. Bin Mitglied der Reichsfachgruppe der Orthopädie-Schuhmachermeister. Karl Schmidt, Maß- u. Orthopädie-Schuhmachermeister, Breidenbach (Krs. Biedenkopf).

Dr. August Wolff, Chem. Fabrik K.-G., Bielefeld. Hersteller bewährter pharmazeutischer Spezialpräparate, Nährmittel und Kosmetika, von Arzt und Chemiker zur Gesundheitspflege geschaffen. Biologische pharmazeutische Aufbaupräparate: Hämatopan, Apicosan. Nährmittel: Calimona. Hautpflegemittel: Alpecin, Alcina-Kosmetik

Wir bitten alle Verbraucher von Speisekartoffeln, die ihren Bedarf noch nicht gedeckt haben, sich sofort bei uns zu melden, da andernfalls eine Belieferung nicht mehr erfolgen kann. Alle Erzeuger erhalten über die von ihnen gelieferten Kartoffelmengen Kontrollscheine. Diejenigen Erzeuger, die noch nicht im Besitz der Scheine sind, wollen sie umgehend auf unserm Geschäftszimmer in Empfang nehmen. Bäuerliche Bezugs- u. Absatzgenossenschaft Erndtebrück.

„Einwecken" — aber richtig! Johann Weck lehrte die Vorratshaltung für knappe Zeiten durch „Einwecken", d. h. Einkochen von Nahrungsmitteln nach dem von ihm begründeten WECK-Verfahren in WECK-Gläsern — kenntlich an der Erdbeer-Schutzmarke. Aufklärungsschriften über „Einwecken" kostenlos in den anerkannten WECK-Verkaufsstellen J. WECK & Co., (17a) Oeflingen (Baden).

Ueber all den Anstrengungen wollen wir nicht das aus den Augen verlieren, was unser Glück ausmacht: Unsere Kinder! Sorgen wir dafür, daß wir sie gesund erhalten für die Lebensaufgaben, die auch ihnen später erwachsen. Ein guter Helfer dabei: MAIZENA.

Das muß man noch im Schlaf wissen. Der Unterschied zwischen den Süßstoff-Saccharin-Sorten müßte jeder Hausfrau so geläufig sein, daß sie noch im Traum sie richtig verwenden würde, also die G-Tabletten für kalte und warme Getränke und den Kristall-Süßstoff der H-Packung beim Kochen, Backen und Einwecken. — Süßstoff-Saccharin ist im Rahmen der bisherigen Zuteilung nur beschränkt lieferbar.

Wenn Sie den guten Crem-Ellocar aufgebraucht haben, dann werfen Sie bitte den leeren Topf nicht fort. Für uns ist er wertvoll! Geben Sie ihn deshalb mit dem Deckel an Ihren Händler zurück, welcher alle leeren Ellocar-Crem-Töpfe sammelt und an uns zur Nachfüllung weitergibt. Dadurch werden wertvolle Rohstoffe und Arbeitskräfte gespart und Sie erhalten um so früher eine neue Packung hochwertiger Crem-Ellocar.

Nebensächlich od. unwichtig sind heute viele alte Gewohnheiten gegenüber dem einen Ziel: Dem baldigen Sieg. Zahnpflege ist zwar nicht unwichtig, aber Aufmachung und Geschmack einer Zahnpasta. „Rosodont" bittet hierfür ebenfalls um Verständnis. Rosodont, Bergmanns feste Zahnpasta.

Betr. Fleischsonderzuteilung.

In der Zeit vom 5. 11. bis 18. 11. 1944 werden auf die Abschnitte Z 1 und Z 2 aller Grundkarten der 69. Zuteilungsperiode sowie auf die Abschnitte W 3 und W 4 der Wochenkarten für ausländische Zivilarbeiter der 69. Zuteilungsperiode je 125 g Fleisch oder Fleischwaren ausgegeben.

Gemeinschaftseinrichtungen mit Ausnahme der Kriegsgefangenen erhalten diese Sonderzuteilung über Bezugscheine B. Juden sind von dieser Fleischsonderzuteilung ausgeschlossen.

Die Kleinverteiler haben die belieferten Abschnitte getrennt von den übrigen Bedarfsnachweisen bei den zuständigen Ernährungsämtern abzurechnen.

Verstöße gegen diese Anordnung werden nach der Verbrauchsregelungs-Strafverordnung verfolgt.

Unna-Königsborn, den 2. November 1944.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen — Landesernährungsamt Abt. B.

Anzeigen-Annahme

in

Laasphe
Adolf-Hitler-Str. 41
7—12.30 u. 3—6
Telefon Nr. 237,

Niederlaasphe
Matth. Duschner
Niederlaasphe 77

Erndtebrück
Wilh. Afflerbach
Talstraße 11
Telefon Nr. 313.

Aue-Wingesh.
Wilhelm Hof
Wingeshausen 93.

Birkefehl
Aug. Bürger
Birkefehl
Ruf 224 Erndtebr



Richtige Mundpflege
dient zur Erhaltung der Gesundheit, denn der Mund ist die Eingangspforte vieler Krankheitskeime. Sollten die gewohnten CHINOSOL-Gurgeltabletten gerade nicht zur Hand sein, so muß es vorübergehend auch mit primitiveren Hausmitteln, wie etwa einer Prise Salz in warmem Wasser, gehen.

Keiner kann mehr geben als er hat! Jeder Kaufmann macht es sich heute zur besonderen Pflicht, die knappen, aber markenfreien Nahrungsmittel, wie KNORR Suppen- und Soßenwürfel, gerecht zu verteilen. Allerdings kann er der heute so enormen Nachfrage nicht immer entsprechen, da auch die Rohstoffe, die man für Suppen- und Soßenwürfel braucht, größtenteils für die Wehrmacht verarbeitet werden. Denn — Nahrung ist Waffe!



Statistik beweist! Von überall her strömen Zahlen zur deutschen Reichsgesundheitsführung: von den Ärztekammern, den Gesundheitsämtern, Schulärzten, Musterungsstäben, Arbeitsämtern usw. Alle diese Zahlen bestätigen nachdrücklich, daß der Gesundheitszustand des deutschen Volkes auch im fünften Kriegsjahr ausgezeichnet ist. Diesen Beitrag zum Sieg verdanken wir der deutschen Ärzteschaft und nicht zuletzt der deutschen Heilmittel-Industrie. Wer Hilfe braucht, der findet sie — auch heute stehen für wirklich Kranke die erforderlichen Arzneimittel stets zur Verfügung!

C. F. Asche & Co AG HAMBURG